EIN (SPRACHLICHES) FENSTER IN DIE VERGANGENHEIT

Die Aufzeichnungen der Familie Terz aus Chur (1727–1811)

Churer Altstadt, am Ochsenplatz, Ende 1727 oder Anfang 1728. Mit Feder und Tinte beginnt Johann Antoni Terz festzuhalten, was in seiner Stadt gerade geschieht – wer gestorben ist, wer geheiratet hat oder wann die Plessur aufgrund starker Regenfälle übers Ufer getreten ist. Diese Chronik führt er bis zu seinem Tod 1764 und gibt sie weiter an Sohn Luzi. Da dieser noch im selben Jahr mit nur 24 Jahren stirbt, setzt sein Bruder Bernhard das Schriftstück bis kurz vor seinem Tod im Jahr 1811 fort. Aufzeichnungen wie diese sind für Sprachwissenschaftler:innen ein wahrer Schatz: Die Einträge offenbaren nicht nur, was Chur damals bewegte, sondern auch, wie hier vor über 200 Jahren geschrieben wurde.

Ein Familienbuch wird erforscht

Mit ihrem Umfang und ihrer Tiefe – 480 Seiten über zwei Generationen hinweg – erweist sich diese Familienchronik als Glücksfall für die Forschung. Und auch der soziale Kontext ist besonders: Die Schreiber sind keine Adligen, sondern ganz einfache Bürger. Gerade die Schreibsprache dieser «normalen» Bürger stösst in der linguistischen Forschung derzeit auf zunehmendes Interesse.

Der Tradition der Haus- und Familienbücher gemäss, findet sich auch in den Aufzeichnungen der Familie Terz eine grosse Breite an Themen: Es wird festgehalten, wer geboren oder gestorben ist, wer welches Stadtamt innehatte oder welche Ämter neu besetzt werden mussten. Ferner begegnen der/dem Leser:in allgemeine Beobachtungen zur Weinernte oder zum Blühen der Bäume, und schliesslich werden aussergewöhnliche Ereignisse wie Unglücke, Naturerscheinungen oder Hinrichtungen dokumentiert.

Die Kurrentschrift des 18. Jahrhunderts ist schwer zu lesen. Der Übertragung in die moderne Schrift haben sich Ulf Wendler und Markus Köhl gewidmet, wodurch eine sorgfältig kommentierte Edition des Textes entstanden ist. Im Rahmen eines Projekts am Institut für Kulturforschung Graubünden (ikg) analysiert nun die Linguistin Noemi Adam-Graf die Sprache des Textes und erforscht damit weitere Facetten, die über den historisch-genealogischen Kontext hinausgehen.

Erste Einblicke in die Schreibgewohnheiten der Familie Terz

Die Chronik Terz bietet ein (sprachliches) Fenster in eine Zeit, in der sich die deutsche Schriftsprache im Umbruch befand. Während sich im deutschen Sprachraum schon in weiten Teilen eine gewisse Norm herausgebildet hat, haben sich die süddeutschen Regionen und die Schweiz noch nicht vollständig angeschlossen. Genau hier setzt die Forschungsarbeit an: Welche Schreibregeln galten damals, und wie spiegeln sie sich in der Chronik wider? Erkennt man im Schriftlichen Spuren des gesprochenen Dialekts? Durch die Analyse dieser Nuancen zeigt das Projekt, wie Mündlichkeit und Schriftlichkeit zusammenwirkten und wie sich die Schriftsprache allmählich standardisierte.

[S. 35.5: 20.2.1736, persönlicher Eintrag, Johann Antoni Terz lässt Gartenzaun bauen]
A[nno] 1736. 20. hornung habe den Zaun gegen deß Cunobiß garten machen Lassen Vnd habe für mein ½ Theil bezalt fl. 3:6 x[.]

[S. 35.6: 4.5.1735, Tod Jakob Schorsch]
A[nno] 1735. den 4. Mayen. Ist der H[er]r Vetter G[e]richtschreiber Jacob Schorsch[365] bey dem Enngell Jhmm 36. Jahr Seines alters gestorben. // [S. 36]

[S. 36.1, 5.6.1735, Hochzeit Christoph Reidt und Apollonia Cleric]
A[nn]o 1735. den 5. Juny. hatt deß H[er]r Stattvogt Ulerich Reithen[366] H[er]r Sohnn[,] H[er]r Lieut[nant] Christofell Reith[367], mit deß H[er]r Rathsh[er]r Bernnhardt Clerigs[368] Jungfr[au] Tochter Apollonia[369] Hochzeit gehabt.[.]

↑ Textbeispiel aus der Edition der Chronik Terz. In: Wendler, Ulf/Köhl, Markus (2025): Die Chronik Terz 1727–1811. Zunftbürger, Netzwerke und Alltag im Spiegel eines Haus- und Familienbuchs. Chur: Stadtarchiv Chur (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Stadt Chur, Band 5), S. 136.

Schon die ersten Analysen zeigen: Die Schreibgewohnheiten der drei Schreiber weisen feine Unterschiede auf. So hielt Vater Johann Antoni bei Wörtern wie «namens» fast immer an der älteren Rechtschreibung mit Doppel-m fest, während Sohn Bernhard diese Doppelung fast vollständig aufgab – ein Hinweis auf den Sprachwandel, der zu jener Zeit im ganzen deutschen Sprachraum im Gange war.

Auch bei der Vergangenheitsbildung zeigen sich spannende Unterschiede: Während der Vater vor allem die Perfektform («ist gestorben») nutzte – was der gesprochenen Sprache nähersteht –, setzte Bernhard deutlich häufiger das schriftsprachlichere Präteritum («starb») ein. Solche Unterschiede könnten ebenso mit der Bildung zusammenhängen wie mit persönlichen Schreibgewohnheiten oder dem Einfluss des gesprochenen Dialekts.

Ein Beitrag zur Churer Sprachgeschichte

Die feinen Abweichungen verraten viel über individuelle Schreibstile und den Einfluss gesellschaftlicher Veränderungen auf die Schrift. Die Erforschung dieser einzigartigen Quelle zeigt, wie sich Sprache im Spannungsfeld von regionalen Eigenheiten und überregionalem Einfluss entwickelt. Über die Familiengeschichte hinaus – mit ihren spezifischen Denkweisen und Wertvorstellungen – geben die handschriftlichen Notizen von Johann Antoni, Luzi und Bernhard also auch Aufschluss darüber, wie sich Sprache in Chur über zwei Generationen hinweg verändert hat. Damit möchte die Untersuchung einen Beitrag zum genaueren Verständnis der Churer Sprach- und Kulturgeschichte leisten.

Forschungsarbeit über nationale Grenzen hinaus

In den nächsten zwei Jahren macht die Sprachwissenschaftlerin Noemi Adam-Graf es sich zum Ziel, die sprachlichen Eigenheiten systematisch zu analysieren. Alle Einzelanalysen sollen zum Schluss zu einem komplexen Bild zusammengefügt werden, das Auskunft gibt über Regionalität, Schriftlichkeit, Dialektalität und sprachliche Variation. Regionale Forschung verlangt nach Vernetzung – zum einen, um die Resultate in einem grösseren Kontext zu sehen und zum anderen, um methodisch auf dem neusten Stand zu sein. So führte dieses Projekt des Instituts für Kulturforschung Graubünden (ikg) die leitende Projektbearbeiterin im Frühling dieses Jahres bis nach Rostock, an den östlichen Rand des deutschsprachigen Raums. Auch dort beschäftigen sich Forscher:innen mit dialektalen Spuren in der Schrift, lokalen Varianten und der Entstehung sprachlicher Normen – darunter Hanna Fischer, Kooperationspartnerin im Terz-Projekt und Vorsteherin der Professur für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Rostock. Nach diversen Workshops, Fachgesprächen und einem Vortrag wieder zurück in Chur, kann sich Noemi Adam-Graf mit geschärftem Blick an ihre knifflige Arbeit machen.



↑ Die Seiten 82 und 83 der untersuchten Handschrift (StadtAC, N 159.020).

Noemi Adam-Graf ist Sprachwissenschaftlerin und stellvertretende Institutsleiterin am Institut für Kulturforschung Graubünden.
noemi.adam@kulturforschung.ch

Institut für Kulturforschung Graubünden
Reichsgasse 10, 7000 Chur,
Telefon 081 252 70 39
info@kulturforschung.ch
www.kulturforschung.ch